

JA, GOTT  
IST MEINE  
RETTUNG;  
IHM WILL ICH  
VERTRAUEN  
UND NIEMALS  
VERZAGEN.

JESAJA 12,2

(Jerusalemer Bibel)

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,  
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,  
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

## Seid nicht besorgt!

Ein schlimmes Übel bei mir ist  
der Sorgegeist, der Pessimist;  
was soll daraus noch werden?  
Ich denke, dass in dieser Not  
allein mir hilft das Wort von Gott,  
solang ich bin auf Erden.

Ich weiß, dass es geschrieben steht,  
dass man die Sorgen im Gebet  
auf ihn, den Herrn, soll werfen.  
Ich tue es, doch kurz darauf  
heb' ich mein Bündel wieder auf –  
das kostet Kraft und Nerven.

Doch außer ihm kann ich nichts tun,  
es muss in seinen Händen ruhn,  
das Werk, weil es das seine.  
Die größte Torheit ist zuletzt,  
dass man sich selber überschätzt  
und denkt: „Ich kann's alleine!“

So habe ich denn nachgedacht,  
was mir das eigne Tun gebracht,  
vom Abend bis zum Morgen:  
Gemütsbelastung und Verdruss  
ich diese Krankheit nennen muss –  
bedingt durch viele Sorgen.

Ein Wort aus dem Philipperbrief  
das möchte ich ins Herz mir tief  
und unauslöschlich prägen:  
„Seid nicht besorgt“, so heißt das Wort.  
Es scheucht das Heer der Sorgen fort  
und wird mir so zum Segen. Wilhelm Sahn

## Das eine Buch

Neulich fuhr ich in die Stadt. Obwohl es mitten in der Woche war, fuhr auch die Nachbarin mit. „Einkaufen“, sagte sie auf meine Frage, was sie vorhabe. „Mein Mann hat morgen Geburtstag. Ich weiß noch nicht recht, was ich ihm schenken soll. Vielleicht ein paar Hausschuhe. Oder . . .“ Sie schien mir unschlüssig zu sein. „Wie wäre es mit einem Buch?“, fragte ich sie. Denn an ihrem Mann war mir immer der nachdenkliche Zug aufgefallen, so dass ich mir vorstellen konnte, er lese nach Feierabend oder in der stillen Jahreszeit gern in einem guten Buch.

Die Frau lächelte und schüttelte den Kopf: „Ein Buch braucht er nicht. Er hat schon ein Buch“, sagte sie. Ich mag wohl etwas erschrocken ausgesehen haben, denn sie fügte hinzu: „Er hat die Bibel.“ Sie sah mich an, als stimmte ich ihr vollkommen zu: „Nicht wahr, da liest man nie aus?“ Ganz glücklich sagte sie das.

In der Stadt half ich ihr, die Kamelhaarschuhe auszusuchen. Ich schämte mich in meinem Herzen. Haben mich meine vielen Bücher je so froh gemacht, wie sie das eine Buch? Es steht auch bei mir. In verschiedenen Sprachen sogar. Aber haben wir je so darin gelesen wie dieser alte Mann mit seiner Frau?

Vielleicht haben sie noch irgendwo ein paar andere Bücher, eine Bauernzeitschrift und einen Kalender. Aber das ist nichts für sie, das ihnen wichtig wäre. Wenn von einem Buch gesprochen wird, da meinen sie das Buch, und sie brauchen kein anderes mehr außer diesem einen, in dem sie immer wieder lesen und es doch nie auslesen, und das sie still und froh macht und reich an innerem Reichtum. (Aus: Marbacher Zeitung 207/57.)

Wo das Bibelbuch nicht als Zierstück im Schrank steht, sondern als das Buch gebraucht wird, aus welchem auch in der dunkelsten Lebensnacht ein Licht auf unseren Lebenspfad fällt, da verlangt man nach diesem Buch.

Und wem dieses Buch Begleiter im neuen Jahr wird und bleibt, kommt sicher ans Ziel. Der wird am Schlusse des Jahres ebenso dankbar und freudig sein, wie am Anfang – denn in diesem Buch begegnet man Jesus, immer wieder – und das ist's, was die Seele froh macht!

## Er sorgt für euch

„Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch“ (1. Petr. 5, 7). Es ist sehr ermutigend für uns zu wissen, dass Gott wirklich für uns sorgt. Lieber Leser, er sorgt für dich. Satan will dich zuweilen mit dem Gedanken, dass Gott nicht für dich sorgt, entmutigen, aber er ist ein Lügner und ein Vater derselben. Wenn Gott so viel für Ungerechte sorgte, dass er seinen einzigen Sohn für uns dahin gab, da wir noch Sünder und Rebellen waren, wird er nicht auch für die Entmutigten sorgen, welche Satan zu unterdrücken sucht? Wenn Gott seine Feinde und Gegner liebt, sollte er denn die nicht lieben, deren Seelen nach ihm schreien, „wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser?“ Nachdem der Apostel uns ermahnt, alle unsere Sorgen auf Jesus zu werfen, sagt er gleich darauf: „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisset, dass eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen“ (1. Petr. 5, 8 – 10). Es scheint, dass der Apostel die Notwendigkeit, dass wir unsere Sorgen auf Jesus werfen, und dass er für uns sorgt im Sinn hatte, wenn er sagt: „Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge.“ Wenn du deine Sorgen auf den Herrn geworfen hast, fest glaubend, dass er für dich sorgt, so kannst du dem Teufel im Glauben fest widerstehen, und der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.“ Satan achtet nicht darauf, wie oft du ihm widerstehst, so lange du ihm nicht „fest im Glauben“ widerstehst; wenn du ihm aber auf diese Weise Widerstand leistest, so muss er fliehen, denn Christus schlägt ihn in die Flucht.

„Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen. Denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland. Ich habe Ägypten für dich als Lösegeld gegeben, Mohren und Seba an deine Statt. Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, musst du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb; darum gebe ich Menschen an deine Statt und Völker für deine Seele. So fürchte dich nun nicht; denn ich bin bei dir. Ich will vom Morgen deinen Samen bringen und will dich vom Abend sammeln und will sagen gegen Mitternacht: Gib her! und gegen Mittag: Wehre nicht! Bringe meine Söhne von ferneher und meine Töchter von der Welt Ende, alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich geschaffen habe zu meiner Herrlichkeit und zubereitet und gemacht“ (Jes. 43, 1 – 7).

„Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und lasst euch nicht vor ihnen grauen; denn der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln und wird die Hand nicht abtun noch dich verlassen. – Der Herr aber, der selber vor euch her geht, der wird mit dir sein und wird die Hand nicht abtun noch dich verlassen. Fürchte dich nicht und erschrick nicht“ (5. Mos. 31, 6 und 8).

„Der Herr ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jer. 31, 3).

D.O. Teasley

(Aus „Hoffnungsstrahlen“, erhältlich durch Christian Unity Press.)

## Unnützes Sorgen

„Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“  
Philipper 4, 6

Sorgen ist weiter nichts als versteckter Unglaube. Ian Maclaren, der über die Nutzlosigkeit des Sorgens schrieb, stellte die Frage: „Was macht eigentlich dein Sorgen?“ Dadurch, dass du heute sorgst, werden die Sorgen des Morgen nicht beseitigt, aber es macht dein Heute kraftlos. Wenn du sorgst, wirst du niemals dem Übel entfliehen, sondern es macht dich unfähig, mit den Sorgen fertig zu werden, wenn sie über dich kommen werden. Gott gibt uns die völlige Kraft, dass wir die Sorgen tragen können, wenn er uns welche auferlegt; aber er gibt niemand die Garantie, dass er die nötige Kraft zum Tragen schenkt, wenn wir uns selbst Sorgen bereiten. Wundern wir uns nicht, wenn die Bibel uns wiederholt warnt, dass wir nicht sorgen sollen.

Ein erfahrener Arzt studierte für eine Zeit die Sorgen seiner Patienten und teilte sie dann in Gruppen ein. Dabei kam er zu folgendem Ergebnis: Vierzig Prozent der Patienten waren in Sorge über Dinge, die noch kommen würden. Andere dreißig Prozent sorgten sich darum, dass sie ihre Gesundheit verlieren könnten, und darum waren ihre Gedanken von Krankheit erfüllt. Der Rest hatte andere Sorgen, aber in den meisten Fällen stellte der Arzt fest, dass sie keinen klaren Grund für ihre Sorgen hatten.

Ein Musiker kam eines Tages zu seinem Dirigenten Arturo Toscanini und sagte mit erregter Stimme, dass er das hohe E bei seinem Fagott nicht erreichen kann. Toscanini sagte lächelnd zu dem Fagottspieler: „Sei nur unbesorgt, mein Lieber, in deiner Musik hast du heute abend kein hohes E.“ Viele unserer Sorgen sind, wie bei dem Musiker, unbegründet und nicht notwendig.

Sorgen ist wertlos und verkehrt, weil Gottes Gnade für jeden Tag reichlich da ist. Suche Trost in diesen Gedanken, und gehe deinen Lebensweg im Glauben und Vertrauen auf Gott, und du wirst von Angst und Sorgen frei.  
H. G. B.

Gott will nicht, dass wir die Last von „morgen“  
mit der Gnade von „heute“ tragen.

## Eine arme Mutter

Eine arme Mutter nähte an einem Mantel für ihren Knaben, während der Mann neben ihr saß. Plötzlich sagte die Frau: „Was werden wir tun Heinrich, um zu leben, wenn der Winter kommt?“ Der Mann sagte: „Was nähst du da?“ Sie: „Einen Wintermantel für unseren Knaben.“ Er: „Weiß es der Kleine?“ Sie: „Nein.“ Er: „Dann solltest du es ihm sagen, damit er sich nicht sorgt um seine Winterkleider.“ Sie: „Der Knabe sorgt sich doch nicht, er ist ja immer so fröhlich und weiß, dass seine Mutter schon für seine Kleider sorgt.“ Er: „Glaubst du das? Nun, dann ist unser Junge weiser als seine Mutter.“ – Die Augen der Frau füllten sich mit Tränen. Warum sollte sie dem himmlischen Vater nicht ebensoviel vertrauen, wie ihr Knabe ihr vertraute? Und die Sorgenwolke wich von ihrer Stirn.

## Eine unvergessliche Nacht

Am 30. Dezember 1885 war es, als im fernen Russland ein junges Ehepaar mit dem Schlitten fünf Meilen weit zu den Eltern der Frau fuhr. Ihr Vater hatte Geburtstag, und den wollten sie gleichzeitig mit dem Jahresabschluss feiern. Die kleinen Zwillinge, die erst ein halbes Jahr alt waren, hatten sie unter der Obhut einer treuen, alten Dienerin zurückgelassen. Sie verlebten den Geburtstag recht vergnügt, doch gegen Abend bekam die Mutter große Sehnsucht nach ihren beiden Kleinen. Sie sagte, sie habe keine Ruhe mehr und wolle zurückfahren. Der Mann wurde ärgerlich:

„Du wirst doch jetzt nicht uns allen die Freude verderben? Und sollen wir in die Nacht hineinfahren? Lass uns doch wenigstens bis morgen früh warten.“

Doch die Mutter ließ sich nicht beruhigen, so dass sich der Mann endlich widerwillig entschloss, ihr nachzugeben.

Sie bestiegen den Schlitten. Der Schnee war herrlich, die Pferde liefen gut, und schon gegen neun Uhr erreichten sie den Wald. Der Mann hatte sich inzwischen mit dem sonderbaren Verhalten seiner Frau ausgesöhnt. Plötzlich wurden die Pferde unruhig. Sie bäumten sich auf, als wollten sie nicht weiter, und dann begannen sie in rasender Hast vorwärts zu stürmen. In der Ferne hörte man das heisere Bellen von zwei Hunden, sonst nichts. Der alte Kutscher tat sein Möglichstes, die Pferde zu beruhigen. Umsonst, sie rasten weiter. Da das Gebell näher kam, blickte der Herr sich um und gewährte zwei alte dürre Hunde, die dem Schlitten folgten.

„Lass sie näher kommen!“ rief er dem Kutscher zu, „und wisch ihnen eins mit der Peitsche aus!“

„Ach, Herr“, stöhnte der, „es sind ja Wölfe!“

Er war aus der dortigen Gegend und kannte die Wölfe von früher her. Zu der Zeit, als unsere Geschichte sich zutrug, gehörten sie schon zu den Seltenheiten und waren nur durch den lange anhaltenden Schneefall aus ihren Schlupfwinkeln getrieben und vor Hunger mordgierig geworden.

Der Herr peitschte nun selbst auf die Pferde ein, damit sie das Äußerste hergäben. Sie flogen mit dem Schlitten dahin, aber die Verfolger stürmten keuchend hinterher.

Die junge Frau saß unterdessen leichenblass und wortlos neben ihrem Mann. Was hatte sie angerichtet! Wenn sie nun von den Wölfen zerrissen wurden, waren die Zwillinge elternlos. Aber hatte sie nicht geglaubt, *Gott* habe ihr die Unruhe um die Kinder ins Herz gegeben? Hatte sie ihn nicht vergeblich gebeten, sie still werden zu lassen, um ihren Mann nichts zu erzürnen? Immer wieder hatte es doch in ihr geheißen: Du musst heimfahren. Sie rang die Hände unter der schweren Pelzdecke im Gebet. Erbarme dich über uns und unsere Kinder! schrie ihr Herz unablässig. Der Mann mochte ahnen, was in ihr vorging. Er machte ihr keine Vorwürfe, saß ebenfalls stumm da, nur auf Mittel zur Rettung sinnend.

Das Keuchen der Wölfe war nun dicht hinter ihnen. Da warf der Kutscher seinen Pelz hinunter. Die Wölfe stürzten darüber her, sie kämpften eine Weile um die Beute und die Pferde gewannen einen Vorsprung, der neue Hoffnung gab. Doch bald schon kam das Bellen und Keuchen wieder näher, und die Angst der Reisenden wuchs. Aber insbrünstiger noch wurde das Gebet der Mutter um Hilfe in der Not.

Nur noch eine kleine Strecke hatten sie jetzt zurückzulegen. Das Gut lag vor ihnen. Wenn nur jetzt nicht das Tor verschlossen war, da sie erst am folgenden Tag zurück-

erwartet wurden! Die Verfolger hatten den Schlitten fast erreicht, als dieser am Ziel anlangte. Gottlob, das Tor war geöffnet, der Schlitten sauste hindurch, verschlafene Menschen, die vom Schlittengeklingel geweckt wurden, kamen herbei, Lichter wurden angezündet – sie waren gerettet.

Mit heißem Dank gegen Gott betrat die Frau an der Seite ihres Gatten ihr Heim. Der erste Gang war nach der Kinderstube, die abseits lag. Doch was war das? Neue Angst ergriff sie: dichter Qualm drang ihnen entgegen. Die Kinderfrau lag röchelnd im Bett, die Kleinen ruhten bleich in der Wiege. Die erschreckten Eltern rissen alle drei aus den Betten, schleppten sie in ihr Schlafzimmer und schickten nach

*„Meine Hilfe kommt von dem Herrn,  
der Himmel und Erde gemacht hat.“  
Psalm 121, 2*

dem Arzt, der zum Glück zu Hause war. Es gelang mit vereinten Bemühungen, Kinder und Pflegerin ins Leben zurückzurufen. Was war geschehen? Das Zimmer war abends mit Torf geheizt worden. Ein Stück musste aus dem Ofen gefallen sein und allmählich die Dielen entzündet haben. Sie waren an einer Stelle ganz verkohlt. Wären die Eltern nur eine halbe Stunde später gekommen, so wären die Wiederbelebungsversuche, jedenfalls an den Kindern, vergeblich gewesen.

In jener Nacht lernte der Ehemann Gott kennen, der auf solch wunderbare Weise gewaltet hatte: Die Wölfe hatten die Pferde zur Eile anspornen müssen, damit die Kinder gerettet würden. Wie glücklich die Mutter war, bedarf keiner Schilderung. Sie hatte wieder einmal erfahren, wie ihr Gott, den sie schon länger liebte und dem sie vertraute, die Fäden in der Hand hält und den leitet, der sich ihm völlig überlässt.

Aus: Samenkörner

Ein Prediger brachte einmal eine Botschaft über Psalm 103, 14: *Denn er kennt, was für ein Gemächte wir sind; er gedenkt daran, dass wir Staub sind.* Er betonte dabei, dass Gott uns völlig versteht – er kennt unsere Schwachheiten, unsere Grenzen und unsere wirkliche Beschaffenheit.

Zu diesem Gedanken teilte uns der Prediger eine persönliche Erfahrung mit. Er war ein außergewöhnlich großer und kräftiger Mann und war jahrelang neben dem Predigtdienst am Bau von Versammlungsstätten tätig. Eben weil er so stark war, vergaß er von der Schwachheit anderer Menschen.

Eines Tages musste ein schwerer Gegenstand aus Eisen an eine andere Stelle hingetragen werden. Er selbst packte an einem Ende zu und bat ohne weiter zu überlegen seinen Sohn, das andere Ende zu heben. Der junge Mann versuchte dies mit aller Kraft, konnte es aber nicht. Dabei verletzte er sich und musste ins Krankenhaus gebracht werden.

Der Prediger war über sein Versäumnis ganz zerknirscht. Er hatte nur seine eigene Kraft gesehen; die Schwachheit seines Sohnes war ihm gar nicht eingefallen. Dann sagte der Prediger weiter, dass dies den Kindern des *himmlischen* Vaters nie geschieht, weil der Vater im Himmel unsere Grenzen ganz genau kennt. Gott weiß, dass wir Staub sind. Er weiß genau, was wir brauchen und wieviel wir tragen können.

Wenn du heute unter einer schweren Last stehst, dann lass es dein Trost sein, dass Gott dir niemals mehr auferlegen wird, als du tragen kannst.

**„Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“**

Psalm 91, 11 und 12

Das Hannchen liegt im Bett, sie hat eine Mütze auf dem Kopf, weil sie so starke Schmerzen hat. Ach, alle Glieder tun ihr weh, sie hat hohes Fieber und will überhaupt nichts essen.

„Die Medizin musst du aber nehmen, der Doktor hat es streng befohlen“, sagt Ludwig und zählt die Tropfen, die in den Löffel fallen.

„Kommt denn die Mutti noch nicht nach Haus?“ fragt das Hannchen.

„Doch, sie will nur für dich Zitronen und Bananen kaufen, denn wenn man Grippe hat, muss man viel Obst essen, weil viele Vitamine darin enthalten sind.“

Am Abend steigt das Fieber und Hannchen bekommt einen ganz heißen Kopf. Die Mutti hat ihr ein feuchtes Tuch auf den Kopf gelegt und sitzt im Nebenzimmer bei einer Strickarbeit.

Plötzlich ruft das Hannchen: „Mutti, neben der Tür steht ein ganz freundlicher Mann, er hat ein sehr helles Kleid an und winkt mir immerzu mit der Hand, ich soll aufstehen.“

Die Mutter meint, das Hannchen spricht im Fieber oder es hätte geträumt, darum beruhigt sie ihr Kind: „Aber Hannchen, mein lieber kleiner Schatz, bleib nur recht still im Bett liegen und schlaf ganz ruhig weiter.“ Sie deckt das kranke Kind mit der Bettdecke zu. „Komm, jetzt beten wir: Lieber Heiland, du himmlischer Arzt, mach doch bitte unser Hannchen recht bald wieder gesund.“

Dann streichelt sie mit ihrer weichen Hand das Gesicht des Kindes und geht wieder in das hell erleuchtete Zimmer, um weiter zu stricken.

„Mutti, Mutti!“ ruft das Hannchen noch einmal, „der liebe Mann steht schon wieder an der Tür und winkt mir zu, ich soll zu dir herauskommen.“ Jetzt steht die Mutti auf, nimmt das kleine Hannchen auf ihren Arm und trägt es in das Wohnzimmer. Kaum hat sie das Kinderzimmer verlassen, hört sie dort ein gewaltiges Krachen. Der alte, große Kachelofen, der bis unter die Decke reichte, ist mit lautem Getöse zusammengebrochen. Als die Mutti ins Zimmer stürzt, sieht sie, wie das Kinderbettchen durch schwere Steine vollständig zertrümmert ist. Gewiss wäre das Hannchen dort erschlagen worden, wenn nicht der Engel Gottes das Kind herausgelockt hätte.

Ach, wie können wir Gott danken, dass seine heiligen Engel uns schon in vielen Gefahren bewahrt haben.

„DER MISSIONSBOTE“,  
ein christliches Blatt, das monatlich im  
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission  
herausgegeben wird.

Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel  
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk

10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada

Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396

Email: hsem@iname.com

www.gemeindegottes.org

„Der Missionsbote“ is published monthly by  
The Canadian Mission Board of the German  
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,  
York, Nebraska 68467 U.S.A.

Ganz dicht will ich mich an dich schmiegen,  
 Ganz fest dir, Jesus, nur vertraun,  
 Ganz still zu deinen Füßen liegen,  
 So weicht Sorge, Angst und Graun.

Ganz stark sind deine Liebeshände,  
 Sie tragen mich durch Nacht und Leid,  
 Ganz nah bist du, wie sich's auch wende,  
 Wenn die Seele nach dir schreit.

Ganz will ich mich dir, Herr, ergeben,  
 Ganz dein schon sein in dieser Zeit;  
 Will dir nur ganz alleine leben,  
 Hienieden und in Ewigkeit.

Ganz sicher wirst du, Herr, mich tragen  
 Durch die dunkle, tiefe Flut,  
 Ganz leise höre ich dich sagen:  
 „Fürcht nichts, ich mache alles gut!“  
 H.v.R.



*Kein Sperling fällt,  
 Herr, ohne Deinen Willen.  
 Sollt' ich mein Herz  
 nicht mit dem Troste stillen,  
 dass Gottes Hand mein Leben hält?*

*Christian Fürchtegott Gellert*